

Erzmetzt  
Dienstag und Freitag.  
Redaktion:  
Stadt, N. Markt Nr. 220, 3. St.  
Expedition:  
Rannhaus-Nr. 190.  
Inserionsgebühren:  
für die 2spaltige Zeile oder deren  
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal  
8 kr., 3 Mal 10 kr. Inserions-  
stempel jedes Mal 30 kr.

# TRIGLAV.

Abonnement für Laibach:

ganzjährig 5 fl. — kr.  
halbjährig 2 „ 50 „  
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post  
ganzjährig 6 fl. 40 kr.  
halbjährig 3 „ 20 „  
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von  
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:  
W. v. Radics.

II. Jahrgang.

Laibach am 9. März 1866.

Nr. 20.

## Gedankensplitter bezüglich unseres Landtages und seiner Deputirten.

\*r\* Wir haben niemals Gelegenheit gehabt, den Verhandlungen des Landtages beizuwohnen, wohl aber haben wir fleißig die Berichte darüber in den Zeitungen gelesen und mit Aufmerksamkeit seinen Debatten gefolgt, dadurch aber auch uns in den Stand gesetzt, kennen zu lernen jene Männer, die dem Lande, in dem sie tagen, in Wahrheit wohlwollen, und das Volk, das sie vertreten, eben so aufrichtig lieben, darum aber auch, ohne sich Utopien hinzugeben, nur auf das wahre, wirkliche Wohl des Landes und Volkes hinarbeiten. Haben wir aber einerseits unsere edlen Vertreter kennen gelernt, so lernten wir andererseits auch Jene kennen, denen das Glück und die Liebe wohl an der Zunge hängen, wovon jedoch das Herz leer bleibt, oder aber zwar für Beide thatsächlich flammt, aber im Irrthum befangen auf falschen Wegen sie zu realisiren strebt, kennen lernten wir, wie hochwichtig die Stellung eines Deputirten ist, und mit welcher reifer Ueberlegung, mit welcher Vorsicht die Wähler bei den Wahlen zum Landtage vorzugehen haben, falls sie nicht in ihrem Schaden, und zum Schaden des ganzen Landes den Landtag mit Männern beschieden wollen, die überall mehr als eben hier am Platze sein mögen; und kennen lernten wir auch jene Eigenschaften, die der Deputirte haben soll, um seiner Verpflichtung bestmöglichst nachzukommen, um sich in seiner Stellung nicht zu kompromittiren. Nicht, um bloß einen Zeitungsartikel zu schreiben, sondern zum allgemeinen Nutz und Frommen, wie denn auch zur theilweisen Würdigung unseres nun geschlossenen Landtages, wollen wir daher die vorzüglichsten dieser Eigenschaften hier einer kurzen Erörterung unterziehen.

Nun, wenn wir von den für einen Deputirten wünschenswerthen Eigenschaften sprechen, so wollen wir vorerst jener erwähnen, die in einer geläufigen Zunge, in der Fertigkeit des Ausdrucks, in der Gabe der Rede besteht, und die man Beredsamkeit zu nennen pflegt. Die Wahrheit, wie sie ist, hingehalten, verfangt oft nicht. Um für sie den Menschen einzunehmen, wird oft nothwendig, daß man den Einen auf sie erinnert, aufmerksam macht, dem Andern dieselbe in ihrer Schöne und Ersprießlichkeit erst zeigt und erglänzen läßt, und wieder Andere, die die Wahrheit nicht

wollen, wenigstens mit der Wahrheit Pracht und Macht erschüttert und beschämt. Wie der geschliffene Diamant mit seinem strahlenden Glanze das Auge des Kenners und Nichtkenners an sich zieht und fesselt, so muß die Wahrheit, will sie den Menschen wirklich ergreifen und für sich gewinnen, mit des Wortes Zauberkraft in allen ihren Reizen, in aller ihrer Fülle und Schönheit geschildert und behandelt werden. Wo das nicht stattfindet, da muß oft dieselbe sich verhüllen und zurückziehen, während Trug und Lug triumphiren.

Ein zweites Bedürfnis für den Deputirten ist das hiezu erforderliche Wissen. Der Deputirte, der die in Verhandlung kommenden Gegenstände beurtheilen, und sich bezüglich derselben entscheiden muß, soll solche auch kennen, sonst gleicht er dem Blinden, der über die Farben urtheilt, und kann nur insofern zum Wohle des Landes mitstimmen, als er redlichen Willens ist, und so viel Menschenkenntnis besitzt, daß er die Führer jener Partei, die wirklich und unerschrocken für das Recht und wahre Wohl des vertretenen Volkes einsteht, herausfindet, sich an sie anschließt und stets nur mit ihnen geht. Ein wahres Unglück für das Land aber ist der einfache Mann, der diese Menschenkenntnis nicht hat, oder ein Spielzeug vorgefaßter Meinungen sich dem Gegner des Volksrechtes und Volkswohles vollends hingibt, und lediglich bloß eine Marionette spielt.

Das Dritte, das einem Deputirten Noth thut, ist wirkliche, ungeheuchelte Liebe zum Volke, das er vertritt, ist Anhänglichkeit an das Land, in dem und für das der Landtag tagt. Wo diese Eigenschaften an maßgebenden Stellen fehlen, da ist für das Wohl des Landes und des Volkes wahrlich nicht gesorgt. Und in der That würde die eben angezogene Liebe und Anhänglichkeit auf unserm Landtage unter den Deputirten wirklich überall gewaltet haben, dann wäre nicht der so oft von oben und unten erklangene Ruf nach Bildung und Aufklärung eine bloße Phrase geblieben, dieser Ruf wäre bereits an jenem Punkte angelangt, auf dem er sich in Fleisch und Blut umzuwandeln begonnen hätte; dann hätten wir aber auch nicht die merkwürdigen Worte zu hören bekommen: „Daß bis jetzt in Krain noch immer zu wenig germanisirt worden sei!“ Ob der Redner, der diesen Satz so leicht hingeworfen hat, wohl die Tragweite desselben mit aller deutschen Tiefe und Gründlichkeit erwogen hatte? Wir glauben kaum. Daß das slovenische Volk germanisirt werden könne, daran

## Fenilleton.

### Poesien von Dr. Franco Prešern.

Frei übersezt  
von Louise Desjak.

#### Befehle. (Ukazi.)

Strenge hast du mir befohlen  
Nie zu fassen deine Hand;  
Schönes Mädchen! hast erfahren  
Daß dein Wort Gehorsam fand.

Strenge hast du mir befohlen  
Nie zu künden meine Lieb';  
Schönes Mädchen! hast erfahren  
Daß ich dir gehorsam blieb.

Strenge hast du mir befohlen  
Dich zu meiden ganz und gar;  
Schönes Mädchen! hast erfahren  
Daß ich dir gehorsam war.

Strenge hast du mir befohlen  
Dir zu weichen überall;  
Schönes Mädchen! hast erfahren  
Daß ich willig dieser Dual.

Strenge hast du auch befohlen  
Zu vergessen gänzlich dein;  
Dir gehorschen würd' ich Mädchen!  
Wenn es möglich könnte sein.

Mußt ein andres Herz mir schaffen,  
Oder warten, bis dies todt —  
Früher kann ich nicht vergessen  
Dich mein Lieb! — behüt' dich Gott! —

## Johann Weikhard Freiherr von Valvasor.

Geschildert durch W. v. Radics.

(Fortsetzung.)

V.

Sein Verkehr mit den Gelehrten des In- und Auslandes.

Geistig große Männer fühlen das Bedürfnis des Verkehrs mit „Ebenbürtigen im Geiste“; daher denn auch unser Valvasor in mehr minder innigen Beziehungen zu gelehrten Zeitgenossen seiner Heimat und des Auslandes stand.

Daß er es aber nicht immer dem blinden Zufalle überließ mit geist- und kenntnisvollen Männern zusammenzutreffen, sondern vielmehr deren Spur eifrigst aufsuchte und verfolgte, zeigt uns sein eigener Ausspruch. Er sagt nämlich (I. p. 416 f.): „Ich bekenne ohne eitle Ruhmsucht und Factanz, daß mich alle meine Lebstage die Curiosität oder Wiss- und Erfahrlust zwischen ihren Sporen gehabt und auf möglichste Untersuchung natürlicher Raritäten oder Geheimnissen stets angehauen, als einen großen Liebhaber aller freien und natürlichen Künste. Wo ich nur einen curiosen Mann in Erfahrung bringen konnte, da bin ich hingereist, und ist mir kein Weg zu weit, noch die Gefahr zu groß, noch die Mühe zu verächtlich gewesen: die Hoffnung etwas Ungemeines zu erkennen und erkundigen, hat alles Saure versüßt.“

Mögen diese Worte wohl zunächst das Streben des Ethnographen und Naturhistorikers Valvasor bezeichnen, über des Landes und Volkes „Gelegenheit und Art“ auf seinen Reisen im Auslande und daheim immer Diejenigen zu Rathe zu ziehen, die damit am innigsten vertraut waren, so gelten sie doch auch im Allgemeinen dem Standpunkte des genialen Gelehrten, der das Prinzip der Gegenseitigkeit in der Wissenschaft und im Leben zu dem Seinen gemacht hatte, und durch seine „leutselige Anwendung“ weit über die Marken Krains bekannt war! Vor Allen waren es im Auslande zwei Männer von hervorragender Bedeutung mit denen Valvasor verkehrte, der Engländer Edward Brown und der deutsche Gelehrte Francisci.

Der Naturhistoriker Brown war 1668 von der „Engländischen Societät der Wissenschaften in London“ nach den verschiedenen Ländern Europa's abgeschickt worden (I. p. 558 f.). Er kam nach Krain und schrieb auch über dieses Land in den gelehrten Schriften der „Societät“

Valvasor trat sofort mit ihm in Verbindung und durch ihn mit andern Mitgliedern der genannten altberühmten Akademie, in Briefwechsel aber vorzüglichlich mit Thomas Gale dem Sekretär der Gesellschaft (I. p.

zweifeln wir keinen Augenblick, denn, läugneten wir das, dann müßten wir das Mögliche zum Unmöglichen machen wollen, und somit uns selbst ein Armuthszengniß unterschreiben. Will man jedoch die Slovenen germanisiren, dann muß dieses eigenthümliche Unternehmen mit Geschick in Angriff genommen und systematisch betrieben werden; man muß Sorge tragen, daß der Fortbildung der Sprache Einhalt gethan, daß dieselbe die bis jetzt erreichte Glätte, Biegsamkeit und Reichhaltigkeit im Ausdrucke wieder verliere, und so zurück in ihre ehemalige Armuth und Unschöne versinke; man muß Mittel treffen, daß dem Volke die Entbehrlichkeit seiner Sprache, wie das Unentbehrliche des Deutschen auf praktischem Wege immer fühlbarer gemacht werde; aber auch unterlassen dürfte man es nicht, dahin zu wirken, daß dem Volke seine Sprache immer gleichgiltiger werde, daß in selbem die Liebe zum Slovenischen erkalte und schwinde, hingegen Achtung, Neigung und Sehnsucht nach dem Deutschen in immer größerem Grade genährt und gepflegt werde. Auf solch' einem Wege müßte das Slovenische naturgemäß den Krebsgang beginnen; der Reiz und die Schönheit des Idioms würde durch fremden Beisatz, durch immer häufigere Einschlebung und Aufnahme deutscher Worte und Sprüche getrübt, verunreinigt und endlich vollkommen vermischt werden, die Sprache selbst aber müßte mit der Zeit in ein buntes unverständliches Gemisch, in einen wahren Gallimathias sich auflösen. Wie aber die Sprache, so das Volk. Wird jene zurückgedrängt, muß auch dieses retrograd werden. Oder vermag etwa eine Nation in einem Idiome, das sie nicht versteht, sich zu bilden und zu veredeln? So etwas ist wohl Einzelnen aus dem Volke möglich, der Gesamtheit aber eine reine Unmöglichkeit. Da es aber dem so ist, so ist es auch ganz natürlich, daß mit der Entbildung und Verwilderung der Sprache auch das Volk der Unwissenheit und Kothheit verfällt, und nur das Christenthum könnte, und selbst dieses bloß theilweise, solch einem traurigen Schicksale begegnen, und den auf obbezeichnetem Wege geschaffenen unwürdigen Zustand nach Thunlichkeit mildern. Beide aber das Volk und seine Sprache, würden durch den immerwährenden Druck endlich bei ihrer tiefsten Erniedrigung anlangen, auf jenem Punkte nämlich, auf dem das Nationalbewußtsein erlischt und stirbt, der Umschlag endlich vollkommen geschieht, und die geknechtete und zu Grunde gerichtete Nation sich selbst aufgibt, und zu einer andern fremden wird.

Daß eine derartige Metamorphose mit einer Nation vor sich gehen könne, ist, wie schon oben hervorgehoben, außer allem Zweifel, eben so aber unzweifelhaft ist es, daß ein solcher Prozeß sich nicht über Nacht, auch nicht in Decennien von Jahren abwickelt, sondern, wie die Geschichte es lehrt, Jahrhunderte dauert. Nimmt man aber noch in Betracht, daß gegenwärtig das Nationalitätsprinzip zum Durchbruche gekommen, daß sich die Slovenen immer mehr und mehr als Nation bewußt werden, daß begabte Männer mit aller Liebe und Aufopferung für dieselben und ihre Rechte einstehen, und solche Männer auch in Zukunft nicht mangeln dürfen, bedenkt man, daß der slovenische Klerus mit unbedeutender Ausnahme national ist, und auch national sein muß, falls er nicht das Unrecht als Recht erkennen und die hehren, ewigen Wahrheiten in einem derselben unwürdigen Gewande verkünden und lehren wolle, bedenkt man alles dieses, dann dürfte die obberührte Metamorphose, falls sie noch immer einen Erfolg haben sollte, erst nach einer verdoppelten Reihe von Jahrhunderten zu ihrem Ende gelangen, und das slovenische Volk in ein deutsches umgestalten. — Ob aber nach Jahrhunderten das deutsche Volk als solches noch bestehen werde, ist eben noch keine entschiedene Sache, ist noch keine apodiktische Gewißheit; und wer dazu etwa lächeln sollte, den erin-

nern wir nur an Rom und sein Weltreich. Dieser ungeheuerer Staat — er war gewesen, das gewaltige Volk — lebt nur noch in der Geschichte, seine Sprache — sie ist todt, und die Schriftsteller? Nun, die werden noch in hohen Ehren gehalten, sind aber zugleich redende Zeugen, daß auch hochgebildete und übermächtige Völker als solche nicht ewig sind.

(Schluß folgt.)

## Eine Ausgleichsidee für Ungarn und das dreieinige Königreich.

(Schluß.)

Diese unabweisliche Forderung wird allgemein anerkannt, es entsteht nur die Frage, welche Beziehungen im Rechte begründet sind, und welche Form für diese Beziehungen Anspruch machen darf, mit dem historischen Rechte und der Autonomie der einzelnen Theile vereinbart zu werden. Als Freunde des historischen Rechtes und der Autonomie des dreieinigen Königreiches erlauben wir uns einer Idee Ausdruck zu geben, von der wir wünschen, sie möge eben so in Pest wie in Ugram einer reiflichen Erwägung gewürdigt werden.

Kroatien, Slavonien und Dalmatien ist ein historisch berechtigter Faktor unter den Bestandtheilen der heiligen Stephanskrone, ist nicht ein abstrakter Begriff, und Ungarns Interesse verlangt es, mit diesem anerkannt historischen Bestandtheile zu rechnen. Ungarns Vertretung hatte sich auch im Jahre 1861 dieser Ansicht hin verschlossen, und mit dem „weißen Blatte“ den Gedanken eines freien gegenseitigen Uebereinkommens ausgesprochen. Auch die letzte Adresse des ungarischen Landtages ging von diesem Gesichtspunkte aus, und die Erwidderung Sr. Majestät, welche den kroatischen Landtag zu „vorbereitenden Schritten“ auffordert, läßt entnehmen, daß auch die Regierung dem dreieinigen Königreiche gegenüber denselben Standpunkt einnimmt. Ungarn hat daher seinen Beziehungen zu Kroatien, Slavonien und Dalmatien einen andern Maßstab anzulegen, als den lediglich nationalen Forderungen der übrigen Nationalitäten in Ungarn selbst. Die Nationalitätsrechte bilden hier keinen Gegenstand des Ausgleiches, es handelt sich um die staatsrechtliche Existenz und Bedeutung der beiden Königreiche, die, was Kroatien betrifft, durch die Integrität der heil. Stephanskrone beschränkt ist. So sehen wir Kroatien mit Ungarn bis zum Jahre 1848 unirt, nichts desto weniger im Besitze seines eigenen Territoriums und seiner Municipalrechte, die seine staatsrechtliche Existenz in der Union klar bezeichnen. Die nationalen Bedürfnisse und Bestrebungen haben im Jahre 1848 die Union für eng befunden und sie gesprengt. Beide Nationen trachteten naturnothwendig ihre Rechte zur Geltung zu bringen, beide müssen aber anerkennen, daß die nationalen Bestrebungen, wenn sie auch die Form der Union ändern, das Princip derselben nicht alteriren. Diese Union, wir sagen nicht in welcher Form, ist rechtshistorisch, sie hat ihre Berechtigung. Insofern daher die früheren Bande der Union die nationalen Bedürfnisse des dreieinigen Königreiches beengen, mögen sie zu Gunsten des dreieinigen Königreiches gelockert werden, eine gänzliche Lösung widerspricht der pragmatischen Sanction, widerspricht aber auch den staatsrechtlichen Interessen des dreieinigen Königreiches. Es ist demnach nöthig zu erwägen, wie können jene Bande der Union im Interesse der anerkannt berechtigten nationalen Bedürfnisse des dreieinigen Königreiches gelockert werden, ohne die Integrität der heil. Stephanskrone, ohne die in der pragmatischen Sanction betonte Unzer trennlichkeit ihrer Länder zu verletzen?

(I. p. 581). Da Balvasor gewiß die Interessen der Gesellschaft durch Mittheilungen aus Krain gefördert hat, soviel es nur in seinen Kräften lag — worüber das Archiv derselben Auskunft geben müßte — wurde er von ihr zum Mitgliede ernannt, und dies jedenfalls vor 1689, da er auf dem Titelblatte des in diesem Jahre erschienenen ersten Bandes seiner „Ehre des Herzogthums Krain“ sich als der „königlich englischen Societät Mitglied“ unterschrieb.

Balvasors eben citirtes Hauptwerk geleitet uns zu Erasmus Francisci dem „Rathe des hochgräflichen Hauses Hohenlohe und Gleichen“, in der Geschichte jedoch mehr bekannt als Ethnograph und Historiker!

Diesem zu seiner Zeit in einem bedeutenden Rufe gestandenen Gelehrten vertraute unser Freiherr die Bearbeitung seiner Chronik, insofern, daß dieser sie in eine „rein deutsche deut- und zierliche Rebart“ bringen sollte. Francisci kam nicht nur diesem Wunsche Balvasors getreulich und aufs Beste nach, sondern er versah das Werk auch mit seinen gelehrten Anmerkungen (die freilich leider oft Ungehöriges mit einfließen machten) ja er schrieb, wie wir später sehen werden, einige Abtheilungen des Buches ganz selbst.

Außer mit Brown und Francisci stand Balvasor auch mit dem gelehrten Fürstbischof von Salzburg Johann Gandolph Grafen von Hübnburg und mit dem k. k. Obersthofmeister Grafen von Lamberg in stäter Correspondenz; beiden zu Ehren edirte er Kupferwerke (über die Schloßherren der Lamberge und das Hochstift Salzburg). Daß der leutselige Freiherr außerdem von seinen Reisen her viele Bekannte in Deutschland, Frankreich u. s. w. zählte, braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden. Beweise dafür geben uns die seiner Chronik vordruckten Gratulations-Carmina, wo wir unter den bekannten Namen aus der Heimat, neben Dolničar, Sifentschelli und Petermann auch auf einen „innern und geheimen Rath“ der freien Stadt Regensburg, auf den „Reichstags-Deputirten“ Brasch, auf einen deutschen Professor Wegleiter, und einen Licentiaten Johann Gabriel Majer stoßen. Unter den eben berücksichtigten 14 Gratulations-Gedichten — in lateinischer, slovenischer, croatischer und deutscher Sprache — finden wir aber die Mehrzahl von einem noch nicht aufgeführten Dichter herrührend von Paul Ritter, wie er sich deutsch nannte, von dem croatischen Cavalier Vitezović.

Pavao Vitezović (Paul Ritter) de Senia (von Zengg) zlati vitez (eques auratus) war ein geborner Dalmatiner und vom Kaiser zu Regensburg zum Ritter geschlagen worden.

Vitezović hatte die Gabe der Dichtkunst und übte sie in zwei Sprachen, in seiner südslavischen Muttersprache — dem Croatischen und Dalmatinischen — und in der damaligen Weltsprache dem Lateinischen. Großes leistete Vitezović in Epiz- und Anagrammen. Er war ein treuer Freund unseres Balvasor und dieser sah ihn als heiteren Musensohn oft und gerne bei sich. Zwei volle Jahre brachte demnach der befreundete Dichter auf dem herrlichen Tusculum des Freiherrn auf dem romantisch-gelegenen Wagensberge zu 1676 und 1677; hier schrieb er ein poetisches Werk: *Exercitium poeticum*, das leider Manuscript geblieben. Von seinen vielen im Druck erschienenen literarischen Produktionen — in Versen und in Prosa (denn Vitezović schrieb auch kleinere historische Abhandlungen meist Croatien betreffend) — kamen, wohl durch Balvasors Vermittlung, zwei in Laibach an den Tag und zwar: *Apographum de Comitibus Corbaviae* in 4<sup>o</sup> Labaci 1681 und die Sammlung der Gesetze, Namen, Wahlsprüche und Symbole der Laibacher Akademie der Operosen unter dem Titel: „*Apes academiae operosorum Labacensium, sive institutum, leges, scopus, nomina et symbola novae Academiae sub apum symbolo Labaci adunatae orbi litterario exhibitae. Labaci ex typographaeo Mayrjano 1701.*“

Gleichwie Balvasor mit den Fremden gerne verkehrte, wenn er für seinen Geist, für sein Wissen einen Gewinn sah, so war er nicht minder leutselig gegen seine Landsleute. Er unterhielt den freundschaftlichsten Umgang mit den meisten damaligen inländischen Gelehrten, Künstlern und Kunstfreunden. So mit dem Landeshauptmanne Grafen Wolf Engelbert v. Auersperg, dem Kunstmäcen; der als solcher in der Geschichte unserer Heimat, erst in dem unvergeßlichen Siegmund Freiherrn v. Jois einen würdigen Nachfolger gefunden, mit den Historiographen Schönleben und Dolničar (Thalnitzer von Thalberg) mit dem Abten von Sittich, Ludwig Freiherrn von Raumbuschüssel, der ihn aus der mit Krain's Geschichte innigst verknüpften Eisterze die werthvollsten historischen Materialien schöpfen ließ, mit dem Dichter und Filiosen Anton Lazari, Provinzial der Franziskaner, den kunstsinigen Cavalieren Franz Erasmus von Hohenwart, Wolf Siegmund Freiherrn v. Strobhof, Johann Daniel v. Erberg, Hanns Grafen von Wernegg u. m. A.

Daß Balvasor sich in der späteren Zeit seines Lebens in dem Verhältnisse, als er immer reicher an Ruhm und immer ärmer an zeitlichen Gütern wurde, mehr und mehr von dem Verkehre mit seinen Landsleuten zurückzog, an deren manchem er sich bitter getäuscht hatte, darauf kommen wir in einer der nächsten Abtheilungen zu sprechen!

Die pragmatische Sanction bedingt zur Wahrung dieser Unzertrennlichkeit: 1. die Gemeinsamkeit des Herrschers, 2. die Krönung und 3. das Krönungsdiplom als diplomatische Gewährleistung der Verfassungsrechte der Länder der heil. Stephanskronen und die gemeinsame Behandlung derjenigen staatsrechtlichen Fragen, die diese Länder gemeinschaftlich berühren.

Eine einheitliche Legislation ist jedoch, wie der Agrar Landtagsbeschluss von 1861 bereits hervorgehoben hat, eben so wenig notwendig, als zulässig und ausführbar, weil, wenn ihr die autonomen Bedürfnisse Kroatiens nicht entgegenstünden, schon die sprachlichen Schwierigkeiten, die nur zu leicht in nationale Differenzen ausarten, ihr im Wege stehen. Kroatien möge daher seine eigene Legislation behalten, die Einheit der Krone, ihre Integrität und die von uns specificirten Bedingungen jener Unzertrennlichkeit mögen durch Delegationen erhalten werden, die gar nicht zusammenzutreten müssen, und mit Ausnahme der Abstimmung über gemeinsame Angelegenheiten, mittelst Noten verkehren können. Bei der Zusammenziehung der Vertretungskörper der ungarischen Krone mit den Vertretungskörpern der übrigen österreichischen Länder möge auch der kroatische Landtag die Delegaten aus seiner Mitte abgeben, wie es der ungarische Landtag thun wird.

Wir glauben nicht, daß durch diese Ideen irgendwie den historischen oder nationalen Rechten des einen oder des andern Theiles nahe getreten wurde, freilich haben wir es vermieden, uns hiebei durch die Grenzen eines exklusiven Dualismus oder Föderalismus beschränken zu lassen, weil es nicht unsere Absicht war, eine Ausgleichsidee nach politischen Schlagworten niederzuschreiben.

## Revue der Landtage.

(Kroatischer Landtag.) (3. März.) Die Landtagsdebatte über das königl. Reskript wurde von Baron Kuslan eröffnet. In ziemlich scharfen Ausdrücken beklagte er, daß die Vereinigung der Militärgrenze verweigert wurde, nannte die Zusicherung, daß die Grenze Erleichterungen erhalten soll, welche sie selbst als einen Segen betrachten werde, „eine der herbsten Ironien“, und ging so weit, der Regierung vorzuwerfen, daß sie „mit den heiligsten Gefühlen des Landes spiele“, was von Zivio-Rufen begleitet wurde. Das Reskript selbst besteht seiner Ansicht nach aus zwei Theilen; der erste, welcher die Zufriedenheit darüber ausdrückt, daß der kroatische Landtag seinen negativen Standpunkt verlassen hat, sei aus dem Herzen Sr. Majestät gestossen; der zweite Theil aber rührt nach der Anschauung Kuslan's „von jenen unseligen Männern her, welche Se. Majestät umgeben und mit ihrem Rathe antersützen“. Was die nach Pest vom kroatischen Landtage zu entsendende Deputation betrifft, so hätte der ungarische Landtag im Sinne des von Sr. Majestät ausgedrückten Wunsches den Kroaten mit einer vom Unter- und Oberhause abzugebenden Erklärung entgegenkommen sollen; dadurch würde der erste absolut notwendige Schritt gemacht worden sein, um das Einverständnis mit Ungarn zu erzielen. Dennoch stelle er den doppelten Antrag, 1. daß der Landtag, dem Rufe des Königs folgend, ohne Verzug zur Wahl der nach Pest zu entsendenden Deputation schreite, und daß ferner das Landtagspräsidium jenes in Pest ersuche, eine aus gleicher Anzahl bestehende Deputation zu ernennen. Was aber 2. die Integrität des dreieinigigen Königreiches betrifft, so solle die Wahrung im Landtagsprotokolle verzeichnet werden, indem die in dieser Hinsicht erlassene a. h. Entscheidung die Herzen der dem Könige stets treuen Kroaten tief betrübt hat, und auch die Vornahme des Krönungsaktes selbst zu verhindern geeignet ist, welchen nicht nur der König, sondern alle Nationen im dreieinigem Königreiche mit größter Sehnsucht erwarten. Perkovac, welchem sich auch Mrzajovic anschließt, empfiehlt große Vorsicht bei der Erledigung dieses außerordentlich wichtigen Gegenstandes, und beantragt daher, derselbe müsse einem Comité zugewiesen werden. — Zivkovic und Dr. Polit wollen, daß die Deputation ohne Verzug gewählt werde, weil der Landtag einen Verbündeten brauche und die Angelegenheit bezüglich der Militärgrenze und Dalmatiens niemals in Wien, sondern in Pest der Erledigung zugesührt werde. Wenn man nun den einzig möglichen Weg der Lösung durch das mit Ungarn zu pflegende Einverständnis perhorrescirt, so befände man sich in einem circulus vitiosus. Der Antrag Perkovac wurde mit Etimmenmajorität angenommen.

Aus der Sitzung des Agrar Landtags vom 1. d. M. haben wir noch nachzutragen, daß auf den Antrag Smaic' eine Repräsentation an Se. Majestät in Sachen der Semlin-Humaner Bahn abzuschicken, und derselben zugleich eine Beschwerdeschrift über ungesetzliches Gebahren der Südbahn-Gesellschaft beizulegen, eingegangen wurde. In der nämlichen Sitzung wurde das von der südslavischen Universitäts-Jugend in Graz, Prag und Wien eingekommene, mit 300 Unterschriften bedeckte Gesuch, die Gründung einer südslavischen Universität zu betreiben, unter großem Beifall des Hauses eingebracht. — Wir konstatiren mit aufrichtiger Genugthuung, daß der kroat. Landtag in letzterer Zeit sich zu energischer hoffentlich fruchtbringender Thätigkeit aufgerafft hat.

(Ungarischer Landtag.) Sitzung des Abgeordnetenhauses am 5. März. Für die Commission zur Berathung über die gemeinsamen Angelegenheiten erhielten von 252 Stimmen die meisten: Deak (244), Graf Andrássy, Ghyczy, Tokai, Tisza, Bonis, Szentkiralyi, Nyary, Baron Eötvös, Czernowicz, Baron Friedr. Podmaniczky, Barady, Klaujal, Em. Ivanka, Jovanowich, Baron Sypomyi und Trefort, Jozsefu, Lovich und Barth. Horvath, Lonyay, Graf Esaky und Paul Szontagh, Eszengery, Raug, Bezeredy, Madocsanji, Hollan, Gab. Lonyay, Komoffy, Komaromy, Rajner, Sarköczy, Ujfalusy, Fest und Lorenz Toth, Kubicza und Gorove, Just, Baron Sigm. Kemeny, Graf Szapary und Karlo, Mocsonyi, Bar. Pronay, Baron Orczy, Graf Bela Keglevich, Milutinovic, Josef Szell, Bitto, Bartal, Ziedeny und Graf Apponyi (156). Zur Berathung über das k. Reskript beantragt Deak die Einsetzung einer aus wenigen Mitgliedern bestehenden Commission, damit sie früher fertig werde und die Zweihundertfünfzig-Commission um so früher ans Werk gehen könne. Diese Commission soll aus neun Mitgliedern bestehen. Thomas Eötvös beantragt die Einsetzung einer Commission zur Berathung über die Regelung der Comitete.

## Politische Revue.

(Zur Abreise des Kaiserpaars aus Pest.) Se. Majestät der Kaiser hat bei seiner Abreise aus Pest an den ungarischen Hofkanzler Herrn v. Majlath nachstehendes Handschreiben gerichtet: „Lieber Hofkanzler v. Majlath! Gerne habe Ich die mit dem eigenen Wunsche der Kaiserin übereinstimmende Bitte des Landes erfüllt und dieselbe in die Hauptstadt Meines geliebten Königreiches Ungarn geleitet, wohin Mich nun schon zum drittenmal in kurzer Frist die lebhafteste Sorge für die Wohlfahrt des Landes führte. Die Zeichen treuer Anhänglichkeit und unwandelbarer Liebe, welche die Bevölkerung der Schwesterstädte als die werthvollsten Gaben Uns Beiden entgegenbrachte, haben Uns auch diesmal angenehm berührt, daher wir die Dauer Unseres hierortigen Aufenthaltes nicht nur in Erfüllung der Regentenpflicht, sondern auch nach dem Zuge Unseres Herzens gerne verlängerten. Aufrichtige Anerkennung und freudige Rück Erinnerung sind die Gefühle, welche Ich und die Kaiserin

eben so jetzt im Augenblicke des Scheidens empfinden, als auch für später bewahren, und welche in Uns stets den Wunsch rege erhalten werden, sobald als möglich wieder in der Hauptstadt des Landes verweilen zu können. Ich wünsche, daß Mein Lavernikus Freiherr von Sennpey dies der Bevölkerung der beiden Schwesterstädte bekanntgebe. Ofen, am 4. März 1866. — Franz Joseph m. p.“ Am 5. März präcise um 11 Uhr sind — wie es auch angelegt war — von Pest Ihre Majestäten abgereist. Am Bahnhofe wurden dieselben von zahlreich anwesenden Notabilitäten und vom Publikum warm begrüßt. Das Oberhaus war stark vertreten, vom Unterhause hatte sich der Vicepräsident Julius Andrássy und Somfisch eingefunden. Die Majestäten, insbesondere die Kaiserin, waren sichtlich ergriffen. Der Kaiser hielt vom Waggon herab folgende Abschiedsworte: „Ich nehme Abschied von den Herren, und hoffe, daß wir bald wieder kommen können. Gott segne mein geliebtes Ungarn!“

Die offizielle „Wiener Abdpst.“ bemerkt in ihrem Kommentar zum königl. Reskript an den ungarischen Landtag folgendes: „Wie man immer über den Werth der Legislation von 1848 denken mag, niemand wird verkennen, daß sie ein völlig neues Reich auf den alterwürdigen Baum des ungarischen Verfassungslebens gepflanzt hat, ein Reich, dessen üppig wuchernde Schößlinge die Kraft des Stammes nur zu sehr aufzusaugen drohten. Es bedarf in der That der vollen Achtung vor einer äußerlich abgeschlossenen Rechtsentwicklung, um über den Bruch hinwegzugehen, der sich innerlich in ihr vollzogen, und die formale Kontinuität des Reiches an sich aufrecht zu erhalten, selbst da, wo sie mit der geschichtlichen Kontinuität desselben im grellen Widerspruch steht.“ — An einer andern Stelle sagt das offizielle Blatt: „An dem ungarischen Landtage liegt es nun zunächst den Forderungen gerecht zu werden, welche im Namen des monarchischen Prinzips, im Namen der wohlverordneten Rechte der Nachbarländer, im Namen und im Geiste des geschichtlichen Begriffes und der Aufgaben des Reiches an ihn gestellt worden sind.“

Der „Politik“ wird aus Wien geschrieben: Aus der Debatte über die Universitätsfrage im böhmischen Landtage hat eine Episode in ernstlich denkenden politischen Kreisen komischen Effect gemacht, es ist nämlich die Behauptung des so sehr als geistreich verschrienen Prof. Herbst, daß nämlich die gedachte Universitätsfrage eine Reichsangelegenheit sei. Der gute Professor ist schnell fertig mit dem Worte, und er meint wahrscheinlich noch in jener guten alten Zeit zu leben, in welcher man den Landtagen den letzten Wille ihrer Kompetenz vor dem Munde wegnahm, um ihn als Reichsangelegenheit dem Moloch des Reichsrathes zu opfern. Das ist nun anders geworden. Nicht Professor Herbst und seine Leute sind es, welche die Reichsangelegenheiten zu definiren haben. Im ungarischen Landtage ist eine Commission thätig, welche diese Definition machen wird, und auf Grund ihres Elaborates wird die ungarische Vertretung mit der Krone die gemeinsamen Angelegenheiten des Reiches vereinbaren. Die Universitäten der einzelnen Königreiche und Länder werden darin gewiß nicht einbezogen sein. Die Ungarn werden sich gewiß mit der größten Entschiedenheit dagegen verwahren, daß ihnen Jemand in die Angelegenheiten ihrer bester Universität hineinreden wolle. Uebrigens ist es gut, daß die Ungarn bei dieser Gelegenheit die Unverbesserlichkeit der Herren Centralisten erkennen. Uebrigens ist es noch ein Moment, auf welches die Aufmerksamkeit der Ungarn gelenkt werden muß, nämlich auf die geheime Absicht, welche die Deutschen mit dem engeren Reichsrathe verfolgen und worauf unlängst die officöse „Pest. Ztg.“ aufmerksam machte. Wenn die Centralvertretung für die gemeinsamen Angelegenheiten durch den engeren Reichsrath besetzt würde, dann würden aus letzterem lauter deutschcentralistische Delegirte hervorgehen. Diese würden schon allein die Hälfte der Centralvertretung bilden. Im Verein mit rumänischen, sächsischen oder andern ungarfeindlichen Elementen, welche aus dem Pesther Reichstage hervorgehen könnten, würde diese Hälfte zur Majorität werden, welche auch das Centralparlament majorisiren müßte.

Die „Moravška orlice“ begrüßt im Namen der Slaven Mährens die Annahme des Rieger'schen Antrags betreffs der Sprachenparität an der Prager Universität mit Jubel. Im selben Artikel macht sie die ungarischen Liberalen auf den Pseudoliberalismus der deutschen Partei des böhmischen Landtages aufmerksam, welche die Prager Universitätsfrage — unzweifelhaft eine Landesache — als zur Kompetenz des Reichsrathes gehörig erklärten!

Eine kleine „Blüthenlese“ aus den Behauptungen der Wiener Judenblätter über die Verhandlungen des böhm. Landtages bringt die „Politik“ und schließt mit nachstehenden trefflichen Worten: Wir gestehen ohne Umschweife, daß wir heute nicht fähig sind, dieser journalistischen Rotte zu antworten. Der Herr Oberstlandmarschall und der Statthaltereileiter mögen die Verantwortung übernehmen für die vorzeitigen Maßregelungen im Landtage und auf der Gasse mit denen sie einigen tollen Schreibern zu Gefallen aus Nichts — Etwas thaten. Man reizt in jüdischer Presse, man reizt in pöbelhaften Broschüren, man reizt im Landtage, man spricht von Raub, und nennt es sogar parlamentarisch, man arrangirt Demonstrationen, und wenn dies naturgemäß Gegendemonstrationen hervorruft, dann religirt man, dann ruft man nach Polizei, dann beschwert man sich über einen „Pöbel“, der Gefühl für seine Nation, und mehr Ehre im Leibe hat, als diejenigen, die das Land ihrer Wirksamkeit durch freche Lügen und Verdrehungen außer den Grenzen desselben zu verunglimpfen trachten. Der Landtag läßt sich von journalistischem Proletariat, dem er die Gallerie öffnet, schänden, und der Oberstlandmarschall schweigt hiezu, obwohl auch er hätte hören müssen, ob Jemand im Landtagssaale mit roher Gewalt je bedroht wurde. — Weiß der böhmische Landtag, welche Schande ihm vor ganz Europa angethan wird?

Das k. k. Finanzministerium hat soeben die zergliederten Positionen des Finanzgesetzes für das Jahr 1866 den Finanz-Landesbehörden bekannt gegeben. Es sind dies diejenigen Theilsummen, welche von dem genehmigten Gesamterfordernisse und der bezüglichen Bedeckung auf die einzelnen Verwaltungsgebiete und in diesen wieder auf die einzelnen Einnahmszweige entfallen. Das Finanzministerium hat diese Mittheilung mit einigen Bemerkungen theils allgemeiner, theils specieller Natur begleitet. Es wird den Finanz-Landesbehörden empfohlen, nicht nur die bewilligten Credite genau einzuhalten, sondern, wo nur immerhin zulässig, auch auf weitergehende Restriktionen mit allem Nachdrucke hinzuwirken. Auch erwartet das Finanzministerium mit voller Zuversicht, daß mindestens die in Aussicht genommenen Einnahmen werden erreicht werden, und daß die Finanzbehörden bemüht sein werden, diesfalls nicht nur die möglichst günstigen Resultate, sondern auch Ueberschüsse über das mäßig angenommene Präliminare zu erzielen. Hierbei ist zu bemerken, daß das Finanzministerium die früher übliche Verfassung und Vorlage der Präliminarien durch die Unterbehörden schon im verfloffenen Jahre abgestellt hat und die Staatsvoranschläge fortan bei dem Finanzministerium unmittelbar aus den vorliegenden Gebährungs- und Ertragsausweisen der Unterbehörden zusammengestellt werden. Auch in der inneren Einrichtung der Präliminarien zeigen sich Abweichungen von der früheren Gepflogenheit. So werden z. B. Rückstellungen von Gebühren nicht mehr als reelle Ausgabe, sondern als durchlaufende Post durch Compensirung mit der correlativen Einnahmsrubrik behandelt. — Die Erfordernisrubrik „Steuerinstitutionen“ wurde für das Jahr 1866 höher präliminirt, weil deren Ergebnis im Jahre 1865 weit höher war, als der hiefür präliminirte Betrag, und weil anzunehmen sei, daß der Zuckerexport im Jahre 1866 nicht viel geringer sein werde, als im Vorjahre. Die Bedeckungsrubrik: „Diensttaxen“ wurde reducirt, unter der Voraussetzung, daß im Jahre 1865 die disponiblen Beamten zum größten Theil untergebracht sein würden. Bei allen pauschallirten Ausgaben sollen mindestens 20 Percent erspart werden.

Es ist bezeichnend, daß die Oppositions-Medner im französischen gesetzgebenden Körper in ihren Kritiken über den Gasteiner Vertrag Frankreichs Mission hervorheben, Beschüßer der deutschen Mittelstaaten zu sein. Die Ge-

schichte Deutschlands weiß etwas davon zu erzählen, wie theuer dieser französische Schutz der deutschen Nation zu stehen kam. Wenn aber Wiener groß-deutsche Organe ihre Freude darüber ausdrückten, daß sich die Herren Jules Favre, Oliver u. Deutschlands gegen den bösen Bismarck so warm annahmen, so fondoliren wir die deutsche Nation aufrichtig ob ihrer Protektoren in Paris und Wien.

Die „France“ will angeblich Privatnachrichten aus Berlin erhalten haben, welche zur Hoffnung berechtigen, daß die Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich dem Eintritte in eine Phase milderer Gerechtigkeit zuneigen und ohne Komplikation sich entwickeln werden.

Die „Stalie“ sagt, daß die Armee und Militärverwaltung Italiens den Anfangs Februar erlassenen Befehlen gemäß ganz auf den Friedensfuß gestellt werden wird.

Alexander Cusa hat in einem Schreiben an auswärtige Regierungen diesen seine Thronentsagung notificirt, und ihnen zugleich angezeigt, daß er nicht die Absicht habe, je wieder hieher zurückzukehren. — Herzog Solesco und Demeter Ghifa wollen für den Fall, als kein auswärtiger Fürst zur Annahme des Thrones zu bewegen sein sollte, als Kandidaten auftreten.

Das Beobachtungskorps an der russisch-moldauischen Grenze wurde, wie einem Wiener Blatte gemeldet wird, durch sechs Regimenter Kosaken vermehrt. In Jassy wird auffallend stark für die Kandidatur des Prinzen von Leuchtenberg agitirt. Man erwartet dafelbst Truppen aus Bukurest zur Verstärkung der Garnison. Längs der Pruth-Linie wird auch rumänischerseits ein Militärkordon gezogen.

Das „Memorial Diplomatique“ bespricht die Kandidatur des Herzogs von Leuchtenberg für die Donaufürstenthümer; es ist überzeugt, daß dieselbe bei dem Herzoge selbst auf unübersteigliche Hindernisse stoßen werde, da derselbe bereits seit langer Zeit seinen Willen kundgegeben habe, niemals den Thron der Fürstenthümer anzunehmen.

In Rom weilte in der letzten Woche dieses Monats der Abt Tosti aus Monte Cassino. Er machte bei Kardinalen Besuche, war öfters mit dem Staatssekretär Antonelli zusammen und wurde auch vom Papste gehört. Er soll Aufträge gehabt haben, die zu Begezzi's und Boggio's Mission in Beziehung stehen. Es ist bekanntlich nicht das erste Mal, daß Tosti von der italienischen Regierung verwendet wird, um, wenn es möglich wäre, den Frieden anzubahnen. Durch Wissenschaftlichkeit wie durch Frömmigkeit gleich ausgezeichnet, hat er sich als Geschichtsschreiber einen berühmten Namen gemacht, doch hat er auch seine Gegner, zumal unter den Jesuiten. Man kann indeß annehmen, daß seiner Mission bald eine andere folgen wird; denn er ist wie früher überall freundlich aufgenommen.

Aus Washington wird gemeldet, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, ihren Namen zu ändern und sich künftig „Amerika“ zu nennen. Dieser Vorschlag sei dem Kongress bereits zur Genehmigung vorgelegt worden. Dieser auf den ersten Blick harmlos klingende Namenswechsel hat eine hochwichtige politische Tragweite und wirkt ein Schlaglicht auf den Grundgedanken der amerikanischen Politik. Die nordamerikanische Union wäre demnach in Begriff, das absolute „c'est moi“ zu seinen Gunsten auf dem amerikanischen Kontinent anzuwenden und dadurch der Monroe-Doktrin in einer Weise eine erweiternde Auslegung zu geben, welche unfehlbar zu schweren Konflikten mit den europäischen Kolonial-Mächten und insbesondere mit England führen müßte.

## Correspondenzen.

F. Wien, 5. März. Gestern veranstaltete der slovenische Gesangsverein in Wien in den Sälen Benedicter's in der Josefstadt einen Festcomers zur Feier Preßern's. Außer den slovenischen Studierenden an den verschiedenen Fakultäten hatten sich mehrere hier weilende, durch ihre Thätigkeit auf dem Felde der slovenischen Literatur rühmlich bekannte Männer, und ein zwar kleiner, aber schöner Kranz von Damen eingefunden. Auch waren sämtliche südslavische Nationen vertreten. Eine kurze Ansprache erinnerte uns an den großen Dichter. Auf diese folgten Toaste auf die anwesenden Damen, Serben, Kroaten u., welche lebhaftes Zivion-Kuse hervorriefen. Die Sänger bewiesen an diesem Abende mehr als je, daß die Slovenen keiner slavischen Nation im Gefange nachstehen. Das Programm war äußerst reichhaltig. Besonderen Beifall ernteten „Domovina“, „Na strazi“ mit Bariton-Solo und die serbischen „Sta čutis“ und „Sabljo mojo“. Ganz zufriedengestellt trennte sich die Gesellschaft in später Nachtstunde. Zum Lobe der Studierenden sei es gesagt, daß diesmal keine Uneinigkeit die heitere Stimmung trübte.

## Lokales und Provinziales.

— Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften wählte in ihrer Gesammt-Sitzung vom 1. d. M. den bekannten Slavisten Dr. Franz Miklosich an der Stelle des am 28. v. M. verstorbenen bekannten Romanisten Dr. Ferdinand Wolf zu ihrem zweiten Sekretär für die Dauer dieses akademischen Jahres, das will sagen bis zur feierlichen Sitzung Ende Mai.

— Gestern Fröh verschieden die hochwürdigen Herren Kanonikus Josef Poklukar, der vor mehreren Jahren in einer Broschüre ein Alphabet für alle Sprachen vorgeschlagen — und sein Neffe, der pens. Pfarrer (von St. Veit bei Sittich) Josef Poklukar, Bruder des hochwürdigen Herrn Kanonikus Dr. Poklukar, Gemeinde- und Verwaltungsrathes des Elisabeth-Kinderhospitals.

— Unter den Studierenden slovenischer Nation an der Universität zu Wien hat sich ein Verein „Slovensko literarno društvo“ gebildet, mit dem Zwecke, durch Vortrag und kritische Besprechung die slovenische Literatur zu fördern. — Ebenso hat sich unter allen slavischen Studenten in Wien ein anderer Verein „Pobratinstvo Slavija“ mit dem Zwecke gebildet, die Jünglinge slavischer Abkunft in geselliger Weise zu verbrüdern. Mitglied kann Jeder werden, der einer höhern Lehranstalt angehört und noch in keinem privaten oder öffentlichen Dienste fungirt. Der Verein zählt bis jetzt 140 Mitglieder und dürfte die Zahl sich nach erfolgter behördlicher Genehmigung noch steigern. Auch die Herausgabe einer Zeitschrift, in welcher man alle slavischen Dialekte vertreten will, ist beabsichtigt.

— Nach der „Debatte“ hat sich die Südbahn-Gesellschaft verpflichtet 1. den Hafen von Triest auszubauen; 2. von ihrem Bahnhofe in Venedig eine Zweigbahn bis zu jenem Kanale zu bauen, an welchem die größten Seeschiffe anlegen können; 3. verzichtet die Südbahn auf die ihr zustehende Priorität für den Bau von Eisenbahnen auf dem rechten Donauufer im südlichen Ungarn, sowie auf die ihr zustehende Priorität für den Bau der Rudolphsbahn für die Dauer von fünf Jahren, d. h. ihr Recht auf den Bau dieser Bahnlinsen lebt wieder auf, wenn innerhalb

fünf Jahren das für den Bau obiger Bahnlinsen benötigte Geld nicht aufgetrieben werden kann; 4. verpflichtet sich die Südbahn zum Ausbau der Zweigbahn Fiume-St. Peter unter den ihr concessionsmäßig obliegenden Bedingungen; 5. verpflichtet sich die Südbahn zum Baue der hochwichtigen Linie Kaniza-Fünfkirchen; 6. verpflichtet sich die Südbahn, die Strecke Leoben-Bruck und Novigno-PontelagoScuro auszubauen, das letzte Mittelglied in der Welthandelslinie Brindisi-Ancona-Venona-Brenner. Die Südbahn verpflichtet sich endlich 7. die Tarife auf ihren sämtlichen Bahnlinsen bedeutend herabzusetzen.

— Es verbreitete sich das Gerücht, die hiesige Zündprodukt-Fabrik des fallit gewordenen v. G. würde in den Besitz eines bedeutenden Zündwaaren-Fabrikanten aus Iglau übergehen. Wie wir weiter erfahren, war der in Rede stehende Fabrikant dieser Tage bereits persönlich hier, doch scheiterte dieses Geschäft an dem Umstande, daß der durch Pfandrecht zum Eigentümer dieser Realität gewordene Besitzer Baron G. unannehmbar Verkaufsbedingungen stellte; — um so gewisser, als der Zustand der Fabrik sowohl, als der Untensilien ziemlich primitiv sein soll. — Wir bebauern das Scheitern der bezüglichen Unterhandlungen, um so mehr, als mit dem Aufhören der Fabrik der hiesigen Arbeiter-Bevölkerung abermals eine Erwerbsquelle verlegt.

## Verstorbene.

Den 6. März. Herr Mathias Brestnar, Litograph, alt 58 Jahre, in der Stadt Nr. 236, an der Gedärmlähmung. — Dem Florian Kastinger, Kupferschmied, seine Gattin Francisca, geprüfte Hebamme, alt 43 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 51, an der Entartung der Unterleibsorgane. — Dem Mathias Michar, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 1 Jahr und 2 1/2 Monate, in der Stadt Nr. 55, am Zehrfieber.

## Wochenmarkt in Laibach am 7. März.

Erdäpfel Mß. fl. 1.40 Einsen Mß. fl. 5.—, Erbsen Mß. fl. 4.50, Fisolten Megen fl. 5.—, Rindschmalz Pfund fr. 52, Schweineschmalz Pfund fr. 40, Speck frisch Pfund fr. 25, Speck geräuchert Pfund fr. 38, Butter Pfund fr. 45, Eier Stück 1 1/2 fr., Milch Mß. fr. 10, Rindfleisch Pf. 20, 16 und 12 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 18, Schweinefleisch Pf. fr. 16, Schöpfenfleisch Pf. fr. —, Hühner pr. Stück fr. 45, Tauben Stück fr. 15, Heu Cent. fl. 1.50, Stroh Cent. fl. 1.45, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 7.50, weiches Kft. fl. 5.50, Wein rother Eimer fl. 13, weißer Eimer fl. 14.

## Getreidepreise in den Magazinen am 7. März.

Weizen Mß. fl. 3.99, Korn Mß. fl. 2.79, Gerste Mß. fl. 2.20, Hafer Mß. fl. 1.75, Halbfucht Mß. fl. 2.95, Heiden Mß. fl. 2.30, Hirse Mß. fl. 2.27, Rukurus Mß. fl. 2.47.

Coursbericht	5. März.		6. März.		8. März (tel.) (Durchschnitts-cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	56.50	56.60	56.50	56.60	—
„ rückzahlbar „ 2 1/2%	99.—	99.40	99.—	99.25	—
„ von 1864	86.25	86.50	86.25	86.50	—
Silberanlehen von 1864	68.—	68.50	68.—	68.50	—
Nationalanlehen 5%	62.90	63.10	62.75	62.85	63.25
Metalliques 5%	60.50	60.60	60.25	60.35	60.85
Verlosung 1839	144.50	145.—	144.—	145.—	—
„ 1860 zu 500 fl.	79.20	79.30	78.80	78.90	79.15
„ 1864	73.—	73.20	72.85	72.95	—
Como-Rentfcheine 42 L. austr.	16.—	16.50	16.—	16.50	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	84.—	86.—	84.—	86.—	—
„ Steiermark	84.—	86.—	84.—	86.—	—
Nationalbank	731.—	733.—	730.—	732.—	734.—
Kreditanstalt	143.—	143.10	142.40	142.50	142.40
Wechsel auf London	102.10	102.60	102.40	102.75	102.20
Silber	101.70	101.80	101.90	102.—	102.10

## Correspondenz der Redaktion.

Zm + s in Rann: Warum halten Sie nicht das gegebene Versprechen?! Wir ersuchen Sie recht dringend um die Erfüllung!

V. in Rudolfswerth: Sehr gut — kommt demnächst als Leitartikel.

**A v i s.**

**Fuhr-Pferde**

samt

**Geschirr und Wagen**

werden bei der

**Gewerkschaft in Sagor**

gegen

**folgende baare Bezahlung**

**billig verkauft.**